WWF TRENTINO ALTO ADIGE - SÜDTIROL ODV
Via Fratelli Bronzetti, 29
38122 Trento
trentinoaltoadige@wwf.it
Steuernr. 96101480224

PRESSEMITTEILUNG Bozen, 6. November 2026

Berge ohne Grenzen

WWF: Es braucht klare Regeln und vor allem echte Kontrollen

Die aktuelle Debatte über touristische Helikopterflüge über den Dolomiten, mit der in Kastelruth gestarteten Unterschriftensammlung und dem Eingeständnis des Landes Südtirol, nicht zu wissen, wie viele Flüge über die Naturparke führen, lenkt den Blick auf eine größere Frage: Der Alpenraum steht unter Belastungen, die stetig wachsen und sich gegenseitig verstärken. Der WWF Trentino Alto Adige - Südtirol ODV fordert, dass die Flüge gezählt werden und ihre Zahl geregelt wird, damit ein Verbot, das auf dem Papier längst besteht, überprüfbar wird. Zugleich lädt er dazu ein, das gesamte besorgniserregende Bild, das sich uns bietet, aufmerksam zu betrachten.

Jeder einzelne Eingriff mag für sich genommen unbedeutend erscheinen. Eine Forststraße mehr. Ein hundertjähriger Auwald, an einem einzigen Morgen in Brixen gefällt, um Hallen und Parkplätzen Platz zu machen. Einige tausend Besucher mehr am selben Wochenende. Der Aussichtspunkt über dem Gardasee auf dem Monte Creino, eingeebnet, um Sitzreihen vor einem Panorama aufzustellen, das gewiss keinen skurrilen Rahmen gebraucht hätte. Doch die Natur reagiert nicht nur auf einzelne Eingriffe, sondern auf ihre immer wiederkehrende Summe.

Forststraßen und Betriebswege erschließen bisher ruhige Gebiete, zerschneiden Lebensräume und bringen Verkehr und Störungen dorthin, wo die Tierwelt Zuflucht fand. Nach dem Sturm Vaia von 2018 ist das Netz der Holzbringungswege in vielen Tälern gewachsen, allein im Trentino um ganze tausend Kilometer Forststraßen, und Trassen, die als vorübergehend angelegt wurden, sind inzwischen faktisch dauerhaft. Im Talboden weichen landwirtschaftliche Flächen weiterhin Hallen, Gewerbegebieten und neuen Siedlungen: Boden, der einmal verbraucht ist, wird nie wieder landwirtschaftlich oder natürlich, wie die Berichte der italienischen Umweltbehörde ISPRA zum Bodenverbrauch Jahr für Jahr belegen. Entlang von Flüssen und Bächen fallen die letzten Auwälder, die einer großen Vielfalt an Arten eine Heimat bieten, das Wasser filtern, Lebensräume miteinander verbinden und helfen, Hochwasser einzudämmen. Der Auwald am Eisack in Brixen, im März trotz jahrelanger Proteste und eines negativen landschaftlichen Gutachtens gefällt, ist das jüngste Beispiel.

Zu diesen flächendeckenden Belastungen kommen die Großprojekte. In den vergangenen Jahren erlebte die Region die Baustellen für die Olympischen Winterspiele Milano Cortina 2026, mit den Anlagen in Predazzo und Tesero im Fleimstal und dem Biathlonstadion in Antholz; die mit dem Brennerkorridor verbundene Bahnumfahrung von Trient; das nach wie vor umstrittene Projekt der Nordverlängerung der Valdastico-Autobahn; neue Skigebietsverbindungen und hoch gelegene Speicherbecken für die künstliche Beschneiung. Unterschiedliche Bauwerke mit unterschiedlichen Zwecken, die aber alle auf demselben Gebiet lasten.

In der Höhe ballt der Übertourismus an wenigen Orten und in wenigen Wochen Besucherströme, die Wege, Seen, Wiesen und Tierwelt nicht verkraften, während touristische Überflüge Lärm und Störungen auch dorthin tragen, wo zu Fuß niemand hinkommt. Der Pragser Wildsee, wo die Zufahrt mit dem Auto im Sommer über Reservierungen geregelt ist, und die Seceda in Gröden, wo die Grundeigentümer im Sommer 2025 ein Drehkreuz aufstellten, um den Besucherstrom einzudämmen, zeigen: Grenzen kommen, wenn sie kommen, im Notfall und auf Initiative derer, die nicht mehr können. Dasselbe gilt für den Verkehr auf den Dolomitenpässen, über den seit Jahren ohne dauerhafte Lösung diskutiert wird. Über allem lastet die Klimakrise, die die alpinen Ökosysteme anfälliger und

weniger erholungsfähig macht.

Der WWF ist überzeugt, dass diese Belastungen unbedingt mit klaren Vorschriften geregelt werden müssen, ohne dabei zu vergessen, dass eine Regel nur dann wirkt, wenn jemand ihre Einhaltung überprüft. Das hat nichts mit Misstrauen gegenüber den Menschen zu tun, sondern ist eine Tatsache und eine Erfahrung: Ein Verbot, das niemand kontrolliert, wird früher oder später missachtet, auch in den aufmerksamsten und rücksichtsvollsten Gemeinschaften. Der Fall der Helikopter beweist es: Das Verbot des Tiefflugs über den Naturparken gilt seit fast dreißig Jahren, doch offenbar ist niemand in der Lage, es verlässlich durchzusetzen, und trotz offenkundiger Verstöße wurde unseres Wissens im vergangenen Jahr keine einzige Strafe verhängt. **Der Naturschutz stirbt an Schweigen und Achtlosigkeit**: Darum braucht es Daten, Monitoring und Strafen, die tatsächlich verhängt werden.

Diese Logik vergisst zudem eine einfache Tatsache: Jede neue Straße, jede neue Anlage, jede neue Öffnung des Gebiets für die Nutzung füllt sich schnell. Das Angebot schafft neue Nachfrage, und was heute gebaut wird, um dem Druck zu begegnen, ist morgen schon ausgelastet und verlangt nach weiterem Raum.

Immer und überall von allen und um jeden Preis erlebt zu werden, liegt schlicht nicht im Wesen der Berge, deren Menschen und Arten auch deshalb leben, weil sie ihre Grenzen annehmen: Grenzen, bei denen die Region Trentino-Südtirol immer eifriger beweist, dass sie sie weder erkennen noch kennen noch achten kann, trotz Jahrzehnten des Zusammenlebens mit der Schönheit und den Eigenheiten der Alpen. Diese grenzenlose Erschließung und Nutzung, um jeden Preis und an jedem Ort, ist im innersten Sinn des Wortes nicht nachhaltig: „Wenn alle Gletscher der Welt geschmolzen, wenn alle Arten ausgestorben sind“, was werden wir dann aus der Kabine des teuren Helikopters betrachten, den wir für einen Rundflug mieten? Nur uns selbst, gespiegelt über einer Welt, die im Käfig ihrer Straßen sitzt.

Dabei kann diese vom Glück ihrer Natur gesegnete Region auch anders. Trentino-Südtirol ist eines der wenigen Gebiete Europas, in denen ein Nationalpark, Naturparke, Natura-2000-Gebiete und ein UNESCO-Welterbe mit dauerhaft bewohnten Berggemeinden zusammenleben, mit einer erstaunlichen, historisch gewachsenen Autonomie, deren Berechtigung wir heute mit Stolz neu bekräftigen sollten, statt sie überheblich für selbstverständlich zu halten. Hier ließe sich dem übrigen Alpenraum zeigen, dass bewohnte und geschützte Berge nicht zweierlei sind, sondern dasselbe, nur mit etwas mehr Weitblick betrachtet.

Stellen wir sie uns also vor, die Zukunft. Eine Region, in der es über den Parks schlicht keine touristischen Flüge gibt, weil die Stille als schützenswertes Gut und als Anziehungspunkt anerkannt ist und nicht als Leere, die es zu füllen gilt. Eine Region, in der die nach Vaia angelegten Wege renaturiert werden, sobald sie ihren Zweck erfüllt haben, statt als dauerhafte Narben zu bleiben. Eine Region, in der Auwälder wiederhergestellt werden, weil man verstanden hat, dass ein Fluss mit lebendigen Ufern besser vor Hochwasser schützt als ein Damm aus Beton, weniger kostet und die Menschen wieder mit dem Wasser verbindet (und wie ließe es sich besser schützen, als indem man diese Orte lieben lehrt?). Eine Region, in der der Bodenverbrauch auf null sinkt und sich sogar umkehrt, nicht aus Zwang, sondern aus freier Entscheidung, weil wir gemeinsam beschlossen haben, dass es jetzt genug ist und dass wir nicht in der Erinnerung an den Reichtum der Natur leben wollen, sondern ihn wieder erleben.

Stellen wir uns einen Tourismus vor, der nicht den Zahlen nachjagt, sondern der Qualität der Begegnung: mit Reservierungen und Kontingenten, die in Ruhe und rechtzeitig festgelegt und nicht überstürzt von einem privaten Drehkreuz erzwungen werden, wenn die Wiese längst zertreten ist; mit Dolomitenpässen, die zu den Stunden und an den Tagen für den motorisierten Verkehr gesperrt sind, an denen man die Berge zu Fuß, mit dem Rad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln besucht; mit Hütten und Hotels, die langsame Zeit und Wissen verkaufen, nicht das schnell konsumierte Panorama. Die Gäste, die das suchen, gibt es bereits, es werden immer mehr, und sie geben gerne Geld aus für Berge, die nicht in einen Vergnügungspark verwandelt wurden.

Stellen wir uns schließlich eine Region vor, in der die Schutzgebiete verwaltet werden wie das Kostbarste, was sie besitzt. Eine Region, in der alle, die schützen und anbauen, Tiere halten und

forschen, Gäste empfangen und verwalten, das Land nicht unter sich aufteilen, sondern es gemeinsam hüten, wie es die Alpengemeinschaften über Jahrhunderte vermocht haben. Das scheint kein allzu ferner Traum zu sein, und vielleicht ist es ein notwendiger Traum, um eines Tages wiederzufinden, was diese Region in Italien wirklich auszeichnet: ihre Natur.

Pressekontakt: WWF Trentino Alto Adige - Südtirol ODV, trentinoaltoadige@wwf.it